



GERHARD FALKNER

**KANNE
BLUMMA**

Gedichte fränkisch – deutsch

ars vivendi

Originalausgabe

1. Auflage September 2010
© 2010 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Dr. Felicitas Igel
Umschlaggestaltung: Armin Stingl, Fürth
Druck: CPI books, Ulm
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-035-4

*Jede Bedrängnis der Natur ist eine Erinnerung
höherer Heimat.*

Novalis

Ade Kanna

Oma hedd ä deggl
sai mäyn
und undn ä
buudn
hindn hedd ä heng.gl
sai mäyn
und vonna ä schnauzn
drinna hedd Ade
sai mayn
un däfuhr ä dassn

obber
wahlsd nedd kumma bissd
hadds Oma kann deggl
gehm
und undn
kann buudn
hindn kann heng.gl
und vonna ka schnauzn
assenrumm
ka kanna
un drinna a kann dee

Eine Teekanne

Oben hätte ein Deckel
sein müssen
und unten
ein Boden
hinten hätte ein Henkel
sein müssen
und vorn eine Schnauze
drinnen hätte Tee
sein müssen
und davor eine Tasse

Aber
weil du nicht gekommen bist
gab es oben
keinen Deckel
und unten
keinen Boden
hinten keinen Henkel
und vorn keine Schnauze
außenrum keine Kanne
und innen drin keinen Tee

EHR & SIEH

voddi hend
nauf
zuddi arm
iss kädzä
wäy
voddi baa
noo
zuddi fäys

obber

voddi libbm
zumm gredd
iss nedd waidär
wäy
voddi augn
bissinns gsichd

ER (EHR) & SIE (SIEH)

Von den Händen
hinauf
zu den Armen
ist es kürzer
als
von den Beinen
hinunter
zu den Füßen

aber

von den Lippen
zum Geschwätz
ist es nicht weiter
als von den Augen
bis ins Gesicht

Di läychärde

middäräm bouch
affm bauch
middäräm foddo
vonnäräm märschwainla
vonn draff
undäräm zeddl drinna
middäräm redsebbd
geecher di
drau richkaid
lichds Inder sunna
hadd di augn dsou
und räyerdsi nedd

Die Liegende

Mit einem Buch
auf dem Bauch
mit einem Foto
von einem Meerschweinchen
vorne drauf
und einem Zettel darin
mit einem Rezept
gegen die Traurigkeit
liegt sie in der Sonne
hat die Augen geschlossen
und rührt sich nicht

Nedd siezn one dsu duudsn

sämmerä Weng schbadsiern gwehn

bause

hommersi ä Weng beweechd

bause

hommärrä Weng woss dou Vier di gsundhaid

bause

woss meechärd männ nou dsu dring.gn

bause

mächärdmä ä Weng woss dsessn A

bause

braungmä ä Weng ä dsai dung

naa

blous di schbaise kaddn

Nicht siezen ohne zu duzen

Ist man ein bisschen spazieren gewesen?

Pause

Hat man sich ein bisschen bewegt?

Pause

Haben wir ein bisschen was für die Gesundheit getan?

Pause

Was hätte man denn gerne zu trinken?

Pause

Möchte man denn auch etwas essen?

Pause

Hätte man gern eine Zeitung?

Nein

Nur die Speisekarte, bitte

Nachwort

KANNE BLUMMA ist ein Mundart-Gedichtband, in dem der Dialekt nicht (nur) einer regional vertrauten Verständigung wegen verwendet wird, sondern in erster Linie um seine akustischen und kaustischen Mittel am zeitgenössischen Gedicht zu erproben.

Dazu war es nötig, den Dialekt in eine Art Kunstsprache umzuwandeln, das heißt, zugunsten der perkussiven Aspekte zum Beispiel auf regionale und phonetische Genauigkeit gelegentlich zu verzichten.

Dies geschah in erster Linie durch Massierung von Konsonanten, extreme Verweichlichung der Platzlaute (P & T) und manchmal willkürliche Rhythmisierung oder Umstellung der Vokale zugunsten einer gesuchten Klangreinheit.

In der Schreibweise wurde Mehrdeutigkeit durchgehend angestrebt, um den Assoziationsraum, also den poetischen Erlebnisraum, der durch den Abstand des Dialekts zur Hochsprache ohnehin schon enorm ist, noch zu vergrößern.

Aus den Labyrinthen des Dialekts heraus wurde versucht, immer im Blickkontakt mit der großen Dichtung allgemein wie auch mit den vielfältigen formalen Möglichkeiten der Moderne zu bleiben.

Auf eine Vereinheitlichung beispielsweise der Groß- und Kleinschreibung oder der Zeilenanfänge wurde aus Gründen der Impulsivität verzichtet, denn das Ganze sollte kein geordnetes Gebilde ergeben, sondern als Wildwuchs die Diversität der Anlässe, Themen und Stimmungen widerspiegeln.

Meinen ursprünglichen Plan, dieses Experiment mit der Mundart insgesamt noch stärker auf eine Partitur

zuzuspitzen und die »lyrische Botschaft« extrem zu reduzieren, musste ich im Laufe der Arbeit stark einschränken, da Nonsensgedichte entstanden wären, die das Ganze zu einem Klamauk hätten werden lassen.

Trotzdem entstanden die meisten Gedichte durch ein Absuchen der Dialektgedichte nach Klangformationen, aus denen die Inhalte erst nach und nach entwickelt wurden.

Zur genaueren Einsichtnahme in Motive und Arbeitsweise möchte ich auf meinen Essay »Dialekt und Dialektik« unter <http://www.poetenladen.de/> verweisen.

Gerhard Falkner
Berlin und Weigendorf im August 2010

Quellennachweis

S. 32: Bertolt Brecht: *Werke*. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 12: Gedichte 2. Sammlungen 1938-1956, hrsg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei, Klaus-Detlef Müller, Berlin/Weimar (Aufbau-Verlag) und Frankfurt am Main (Suhrkamp Verlag) 1988, S. 310.

S. 62: Rainer Maria Rilke: *Werke*. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden, hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski, August Stahl. Band 1: Gedichte. 1895 bis 1910, hrsg. von Manfred Engel und Ulrich Fülleborn, Frankfurt am Main/Leipzig (Insel Verlag) 1996, S. 468.

S. 83 und S. 142: Walther von der Vogelweide: *Gedichte*. 11. Auflage auf der Grundlage der Ausgabe von Hermann Paul, hrsg. von Silvia Ranawake, Teil 1: Der Spruchdichter, Tübingen (Niemeyer Verlag) 1997, S. 4f und S. 3